



2015 und wie es für uns alle weiterging

„Hallo Mama, wir sind’s – wie geht es dir?“ – In meiner Tür steht ein junger Mann aus Afghanistan, 24. So alt wie dieses Jahrtausend. An seiner linken Hand sein Sohn Mino, eineinhalb Jahre. Und grinst mich an. Ich freue mich sehr. Von Daniela Lercher

asyl aktuell 2/2024

Meine Familie wächst und wächst. Dabei bin ich Alleinerzieherin mit einem Sohn, 17, „bestester Selbstgeworfener“ nenne ich ihn liebevoll. Die wunderbare Vergrößerung meiner Familie begann bereits Anfang 2016, als ich Patin für einen UMF (unbegleiteter minderjähriger Flüchtling) – Martin, damals 15 – wurde. Und Jahre später im Jahr 2022 als seine beiden Brüder mit damals 13 sowie 17 Jahren nach Wien kamen und ganz, ganz schlimme Dinge auf ihrer Flucht erleben mussten.

Und dann, endlich, 2023 im Frühjahr, als wir Martins Frau und ihr inzwischen auch geborenes Baby mit damals sechs Monaten nach über zwölf Monaten Kampf, Geduld, Verzweiflung, kurz vorm Aufgeben und „Inshallah“-Vertrauen nach Österreich nachholen konnten.

Damit war die bunte Familie mit uns beiden „weißen Wiener:innen“ komplett.

Über die Flucht haben mir alle nur wenig erzählt. Vor allem Martin hat alles fest in seiner Seele verschlossen – er wollte mich nie traurig machen. Denn wenn „Mama traurig ist, dann geht es ihr schlecht. Und das will ich nicht“. Diese Einstellung gilt bis heute und rührt mich immer noch sehr.

Es war von Anfang an sehr bewegend ...

Über das Pat:innenprojekt *connecting people* der *asylkoordination* kam Martin damals zu uns: Mein Sohn, damals acht, und ich haben unsere Familie aufgemacht – und dieser wunderbare Junge, den wir damals im *Haus Liebhartstal* kennengelernt haben, hat die Gelegenheit ergriffen. Und sich sehr bemüht, sich zu integrieren und zu uns zu passen. Heute lachen wir noch beide über unsere ersten Versuche, uns auf Deutsch zu verständigen: „Mama, was hab’ ich damals für einen Blödsinn geschrie-

eine Patin erzählt

ben“, und ich denke nur: „Wahnsinn, und jetzt kann er perfekt Deutsch und leitet eine Filiale eines bekannten Lebensmitteldiscounters im 16. Wiener Bezirk.“

Ohne die Unterstützung vom *Samariterbund Wien*, der damals das *Haus Liebhartstal* übernommen hatte, und von der *asylkoordination* mit dem Pat:innenprojekt wäre das niemals so fein aufgegangen.

Von heute auf morgen ist die Stadt Wien an diese Organisation herangetreten, hat dem *Samariterbund* das *Haus Liebhartstal* (ein in die Jahre gekommenes Altersheim, dessen Bewohner:innen bereits in den Neubau gegenüber gezogen waren) überlassen, in teilweise marodem Zustand. Und die Mitarbeiter:innen (Sozialarbeiter:innen, Zivildienstler, und viele viele andere) haben die Dinge in die Hand genommen und die jungen Menschen mit offenen Armen, viel Geduld und Empathie empfangen. Die jungen, schwer traumatisierten Jugendlichen wurden aus Traiskirchen abgeholt. Dort haben sie auf der nackten Erde (d.h. tatsächlich ohne Decke oder Karton zum Daraufliegen!) schlafen müssen. Geschwächt, hungrig, von Heimweh geplagt, viele waren krank und verwirrt. Der damalige Wiener Bürgermeister hat nur gesagt: „Bei uns schläft niemand auf nacktem Boden. Holt sie nach Wien, und dann bringen wir sie wo unter.“ Und tatsächlich: Wien hat Wort gehalten. Es sind Kooperationen, Flexibilität, Spontanität und ganz ganz viel „Des mochma scho“ fernab von behördlichen oder exekutiven Auflagen möglich geworden.

Viel gelernt voneinander

Diese Unterstützung hat bei vielem sehr geholfen. Aber ohne unsere privaten Beiträge, als es z. B. darum ging, eine warme Jacke und Schuhe für den Winter zu kaufen, wäre es einfach nicht machbar gewe-

sen. Es gibt zwar eine staatliche Unterstützung, die aber maximal die allernotwendigsten Dinge für den täglichen Bedarf abdeckt. Aber nichts, was extra kostet. Hier gibt meiner Meinung nach noch Nachbesserungsbedarf, da viele junge Geflüchtete keine:n Pat:in an ihrer Seite haben, die:der gegebenenfalls finanziell einspringt und Ausgaben übernimmt.

Eine unglaublich engagierte Lehrerin hat mit Geduld, Herz und auch Strenge eine tolle Klassengemeinschaft aufgebaut.

Nie werde ich vergessen, als Martin ein Jahr Mittelschule als außerordentlicher Schüler absolviert hatte. Bei der 2. Runde als ordentlicher Schüler meinte er nach den ersten Schultagen: „Mama, da gehe ich nicht mehr hin, die können ja alle nicht Deutsch!“ Das war sicher nicht ganz unrichtig und für alle eine Herausforderung. Es gab eine unglaublich engagierte Lehrerin, die mit Geduld, Herz und auch Strenge eine tolle Klassengemeinschaft aufgebaut hatte. Dasselbe Thema hatten wir dann auch in der Berufsschule: „Mama, ich verlerne dort mein Deutsch.“ Schlussendlich hat er dann mit gutem Erfolg abgeschlossen. Ich bin immer noch so stolz auf ihn. Was haben wir nicht Deutsch, Mathe, Englisch und einiges mehr gemeinsam gelernt. Auch ich habe viel gelernt und mein anderer *Bua* sowieso: Es war immer eine Bereicherung, unseren Martin an unserer Seite zu haben. Er ist ein junger Mann mit viel, viel Humor, Respekt, Wertschätzung und Dankbarkeit. Und wir Österreicher:innen

Die wunderbare Vergrößerung meiner Familie begann bereits Anfang 2016, als ich Patin für einen unbegleiteter minderjähriger Flüchtling – Martin, damals 15 – wurde.



durften lernen, wie gut es uns hier geht, wie wenig selbstverständlich das aber auch ist und was es in etwa heißt, in diesen gefährlichen Ländern zu leben, zu flüchten und hier einen Neuanfang zu wagen.

Im Afghanistan der Taliban

Im Jahr 2022, im Juli, wollte er zum ersten Mal wieder in seine Heimat. Um seine Familie wiederzusehen und seine Verlobte, die beiden kannten sich schon von früher, zu heiraten.

Wir waren mit Weisheit, Geduld, Nerven und Zuversicht oft am Ende.

Ich habe ihn so angefleht, nicht nach Afghanistan zu fliegen. Damals war dort schon sehr viel Unruhe. Die Amerikaner:innen haben fast täglich das Datum, ab wann sie die Soldat:innen von dort abziehen, nach vorne revidiert. Es war alles sehr, sehr unsicher. Geheiratet haben die beiden am 13. August 2021 in Afghanistan.

Dieses Datum werde ich nie vergessen, denn genau zwei Tage später übernahmen die Taliban ganz Afghanistan mit einem Staatsstreich. Ein ebenso menschliches wie politisches Desaster: Der afghanische Präsident flüchtet. Die US-Armee mit einem nicht eingehaltenen Stabilitätsangebot hat fluchtartig alles vorzeitig abgebrochen.

Verzweifelte Einheimische – die Bilder werde ich nie vergessen. Niemand wurde mitgenommen. Einige wenige konnten sich Zugang zu Transportmöglichkeiten verschaffen, die sie nur aufgrund von Hartnäckigkeit und Verzweiflung dann auch nutzen durften. Es war eine harte Zeit für die Menschen in Afghanistan – was für ein Blutvergießen, eine terroristische Übermacht und was für ein Chaos.

Wir haben lange gebangt um die beiden jungen Leute, Martin und Carmen. Zuerst hieß es, er könne seine Frau mitnehmen. Vor Ort in der Botschaft hieß es dann aber, nein das geht nicht. Er muss sie später von Österreich aus nachholen. Natürlich hat er sie nicht zurückgelassen. Natürlich ist er nicht geflogen. Natürlich konnte er dann, als er sich endlich emotional auffassen konnte, nicht mehr über die Grenze nach Pakistan. Es war zum Verzweifeln.

eine patin erzählt

Und auch dann haben *asylkoordination* und *connecting people* wieder geholfen. Daten gesammelt, wer ist noch „unten“, weitergeleitet an Parteien, Ministerien, entscheidende Stellen. Nach acht langen Wochen Bangen war es geschafft, Martin war wieder da. Wir konnten unser Glück kaum fassen.

Erfolgreiche Familienzusammenführung

Und ab dieser ersten Stunde der Rückkehr gab es nur mehr ein Thema: Seine Frau Carmen nach Wien zu bringen.

Es war wirklich mühsam. Phasenweise zum Verzweifeln. Talibanische Willkür und europäische Bürokratie – es war oft ein Wahnsinn. Menschen oder Pat:innen, die für ihre geflüchteten Schützlinge gerade in dieser Situation sind: nicht, nie, niemals aufgeben. Wir waren mit Weisheit, Geduld, Nerven und Zuversicht oft am Ende. Es hat sich gezogen, ein Rückschlag nach dem anderen, die Willkür der talibanischen „Behörden“ – wie gut, dass wir uns gegenseitig Halt geben konnten.

Und dann eine Nachricht, die alles verändert hat: Martin wird Papa, seine Frau ist schwanger. Was für eine Freude. Aber auch: Was für ein Rückschlag – Denn das langwierige Verfahren, das sehr kurz vor seinem Ende stand, musste nun nochmals von vorne starten. Da jetzt zwei Personen nach Österreich möchten. Die Kinder bewundere ich dafür bis heute. Und am Ende haben wir es geschafft: Die Jungfamilie ist seit Februar 2023 in Sicherheit und in Österreich vereint.

Und jetzt bin ich auch schon Oma. Super. Mino macht mir große Freude. Wir besuchen uns alle gegenseitig und da meine Kinder um die Ecke wohnen, geht das oft auch spontan. Auch das ist eine glückliche Fügung. Alle meine Kinder und das Enkel-

kind sind immer noch am Ankommen – Heimweh, Traumata, Kulturunterschiede, Ablehnung durch die österreichische Bevölkerung und andere Themen beschäftigen uns alle stark. Worauf ich mich aktuell ganz furchtbar freue: Es ist noch ein Baby unterwegs, das Anfang Juli 2024 das Licht

Talibanische Willkür und europäische Bürokratie – es war ein Wahnsinn.

der Welt erblicken soll. Die erste Person dieser Familie, die hier geboren wird, in eine Familie hinein, die so stark hier ankommen und anerkannt werden möchte. Etwas Besseres kann diesem Baby nicht passieren.

Und uns auch nicht.

*Der Text erscheint Anfang Oktober in:
D. Krois, H. Langthaler, L. Sommerauer
(Hg.) 20 Jahre Grundversorgung – Grund
zur Sorge? Löcker Verlag, € 29,80
Vorzugspreis bei Bestellungen bis zum
21. September 2024 € 24,- unter
langthaler@asyl.at*

